

Die Krisis in der Türkei.

In Konstantinopel ist wieder Ruhe eingeleitet. Die meuternden Truppen sind in ihre Kasernen zurückgeführt, die Straßen bieten wieder das Bild friedlicher Geschäftigkeit, die Postämter und Bantien sind geöffnet und der Geschäftsverkehr hat wieder eingesetzt. Allerdings ist die Ruhe teuer erkauft, denn die Regierung hat den meuternden Soldaten schließlich alle Forderungen bewilligen müssen. Sie trübte sich nur noch gegen die Auslieferung von hundert höheren Beamten der Militär- und Zivilverwaltung, deren Hinrichtung die Soldaten verlangten.

Das Kriegsministerium ist inzwischen bemüht, die Offizierbestände der meisten Regimenter in Konstantinopel zu ergänzen, da die Offiziere, die als Junagier bei der Truppe verhaftet sind, im Dienst fehlen. So wurden denn diejenigen ebenmäßigen Offiziere, die von den Jungtürken bei Gerichung ihrer Herrschaft davon gelassen worden waren, wieder zum Dienst bei der Fahne zurückberufen, weil die streitbaren Meuterer dies verlangten. In der Umlaufbedeute der neuen Regierung an die Provinzbehörden heißt es ausdrücklich, die Soldaten hätten unter andern die Forderung gestellt, die Offiziere, mit denen sie unzufrieden seien, durch andere zu ersetzen. Der Sultan habe befohlen, das Abtge zu veranlassen, wenn für den notwendigen Ersatz Offiziere vorhanden sind.

Der Sultan

verließ der Fahne der Marineoffiziere, die ihm mit andern Soldaten huldigten und denen er sich am Freitag zeigte, zwei Auszeichnungen. Ein Unteroffizier wurde vom Sultan empfangen und beauftragt, den Truppen Grüße des Sultans zu überbringen und ihnen die Ernennung Obdems zum Kriegsminister mitzuteilen. Tagsüber zogen fortwährend zahlreiche Soldaten vor das Hippodrom, wo sie dem Sultan stürmisch zuschrien.

Ob die eingetretene Ruhe in der Hauptstadt von langer Dauer sein wird, vermag niemand zu sagen. Möglicherweise entbrennt schon in den nächsten Tagen ein

blutiger Bruderkrieg.

Doch treffen in Salonik allmählich die bedeutendsten Parteichefs und Mitglieder der Jungtürken ein. Eine geheime Parteiverammlung fasste weittragende Beschlüsse, deren Ausführung im Falle des Gelingens die allgemeine Lage gründlich verändern möchte. Wegen des Sultans herrscht dort angeblich fürchterliche Erbitterung. Die Jungtürken beschuldigen ihn des Verrats und fordern seine Enthronung. Nach einer Meldung der „N. B.“ zufolge planen die Jungtürken tatsächlich

einen Gegenstoß.

Sie verfügen über eine erhebliche Anhängerschaft bei den Provinztruppen, mit deren Hilfe sie wieder aus Kuba zu kommen hoffen. Nach Meldungen aus Salonik sind zwanzig Bataillone des dritten Korps einberufen worden, das den Jungtürken treugeblieben ist. Die Bahngesellschaft Salonik-Konstantinopel hat Befehl erhalten, alle verfügbaren Waggons für eventuelle Truppentransporte nach der Hauptstadt bereit zu halten.

Die neue Regierung

ist inzwischen ernstlich bemüht, geordnete Zustände wieder herzustellen. Sie veröffentlicht einen Erlass, in dem das Freundschaftsverhältnis in den Straßen, das zu bedauerlichen Unruhen Anlass gegeben habe, streng verurteilt wird, da es mit den Vorschriften des Schariats im Widerspruch stehe. Der Erlass kündigt strenge Bestrafung aller schleichenden Personen nach dem Schariatsgesetz an und fordert die Verdüsterung auf, ihren Geschäften nachzugehen und alles zu unterlassen, was gegen die Verfassung verstohe.

Das türkische Parlament

verhandelt unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten in gemeinsamer Sitzung über den Erlass einer Proklamtion. Von den jungtürkischen Abgeordneten waren etwa die Hälfte erschienen, die übrigen Deputierten waren ziemlich vollständig anwesend, die Ministerbänke leer. In

den Wandelgängen herrschte große Erregung. Die jüngsten Ereignisse wurden verschiedentlich beurteilt, und die

Ratlosigkeit des Hauses

war unverkennbar. Man hatte augenscheinlich erwartet, daß der Sultan eingreifen werde. Wie verlautet, wurde der Vorschlag gemacht, eine Abordnung an den Sultan zu senden, um Aufklärung über die Lage zu verlangen, da das Haus von dem Beschiel in der Regierung noch nicht unterrichtet sei.

Die Unsicherheit und Gefahr der Lage wird auch durch die

haltung der türkischen Presse

gekennzeichnet, die in ihrer Gesamtheit durch die letzten Ereignisse eingeschüchtert ist. Sie hütet sich vor vorzeitigen Urteilen und beschränkt sich auf die Schilderung der letzten Ereignisse. Einige Blätter bezeichnen die Aufgaben des neuen Kabinetts als schwierig und ermahnen die Soldaten, die Soldat und die übrigen Studierenden, sowie die Bevölkerung, sich jetzt nicht mehr mit Politik und Straßenunruhen zu beschäftigen, sondern aus Vaterlandsliebe ihre Pflicht zu erfüllen.

Die Vertreter der Großmächte

in Konstantinopel haben sich zu einem Gedanken- austausch veranlaßt gesehen über die möglichen Folgen eines Zustand, aus dem Tag für Tag neue Gefahren entstehen können. Die Vorkämpfer der Großmächte werden der Pforte die Bestätigungen ihrer Regierungen in freundschaftlicher Form mitteilen, und den Wunsch ausdrücken, die innere Lage des Reiches bald dauernd gefestigt zu sehen. Die englische Regierung soll sich bereits entschlossen haben, ein Geschwader nach den Dardanellen zu entsenden, das von Malta dorthin schon unterwegs sein soll. Es gehen sogar Gerüchte um, die von einer geplanten gemeinsamen

Flottenausdehung der Großmächte

wissen wollen. Jedenfalls ist, da fremde Staatsangehörige in Konstantinopel nicht verletzt worden sind, kein Grund ersichtlich, warum irgendeine Macht in die innere Entwicklung der Türkei eingreifen sollte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Aufenthalt des Kaiserpaars auf Korsu wird in diesem Jahre etwa drei Wochen dauern.

Wie der Berl. L.-A. wissen will, wird der Reichsfinanzminister am 20. d., dem Tage des Wiederzusammentritts des Reichstages, Abordnungen aus verschiedenen Teilen des Reiches zur Entgegennahme von Adressen zugunsten der Reichsfinanzreform empfangen. Man erwartet, daß Fürst Bülow bei dieser Gelegenheit eine bedeutungsvolle Ansprache halten und noch einmal die für die verbündeten Regierungen leitenden Gesichtspunkte darlegen wird.

Das Reichsmarineamt hat der Werft von Blohm u. Böh in Hamburg den Bau des großen Panzerkreuzers „H“ übertragen. Der nunmehr dieser Werft endgültig in Auftrag gegebene große Kreuzer ist das eine der beiden Schiffe des diesjährigen Etats, aber die das Reichsmarineamt bereits einen Vorvertrag abgeschlossen hat.

An Reichsmünzen wurden ausgeprägt im Monat März 9 039 600 M. Doppelkronen, 751 690 M. Kronen, 9 275 263 M. Dreimarckstücke, 1 270 421,50 M. 1/2-Markstücke, 55 439,40 M. Pfennigstücke, 108 714,50 M. Pfennigstücke.

Wie verlautet, werden vom preuss. Kriegsministerium Nachfragen bei den Truppen darüber angestellt, wie sich die zuerst gültige Pensionierungsvorschrift bewährt hat und welche Änderungen wünschenswert erscheinen. (Die im Jahre 1906 eingeführte Vorschrift ist bis jetzt als Entwurf im Gebrauch. Sie bedeutet gegenüber den vorherigen Bestim-

mungen eine wesentliche Vereinfachung des Verfahrens. Es ist anzunehmen, daß auch bei den bevorstehenden endgültigen Einföhrung der Vorschriften alle Änderungen auf weitere Vereinfachung gerichtet sein werden.)

Den Truppenteilen ist vom Kriegsministerium die Weisung zugegangen, den Turnunterricht abwechselnd zu gestalten. Dazu gehört in erster Linie die Einföhrung des Fußballspiels, das bei der Marine seit einiger Zeit schon gepflegt wird. In der Turnstunde sollen fortan auch die verschiedenartigen Bewegungsspiele zu ihrem Rechte kommen. Die sog. Freilübungen sollen zwar nicht vernachlässigt, aber nur nebenbei angelegt werden. Die Anregung



Ahmed Tewfik-Pasha, der neue türkische Großwesir.

zu dieser Renierung ist vom Kaiser ausgegangen, der ein eifriger Anhänger der Bewegungsspiele ist und u. a. bereits vor einigen Jahren dem Potsdamer Militär-Waisenhause eine Anzahl



Edhem-Pasha, der neue türkische Kriegsminister.

Fußbälle und Sportgeräte seiner Söhne überwiesen ließ.

Osterreich-Ungarn.

Einem jahrelang geduldeten und bisher vergeblich ertrotzten Wunsch der mohammedanischen Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina, der die Gewährung der Selbstverwaltung gewisser Autonomieangelegenheiten in sich schloß, hat Kaiser Franz Joseph nunmehr erfüllt. Der Monarch genehmigte das Statut betr. die Selbstverwaltung der Kultur-, Stiftungs- und Schulangelegenheiten der Mohammedaner in Bosnien und der Herzegowina. Das Statut beruht auf der Grundlage der nur durch die allgemeinen Landesgesetze und das oberste Aufsichtsrecht der Regierung beschränkten Selbstverwaltung. (Die Erfüllung dieser viele Jahre hindurch von mohamme-

danischer Seite stets und mit zäher Energie aufgestellten Forderung wird zweifellos in Bosnien und der Herzegowina den besten Eindruck hervorrufen.)

Spanien.

Vom Finanzministerium sind Gezeigentwörter ausgearbeitet worden, die eine völlige Umänderung der verschiedenen Steuern und die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von einer Milliarde für öffentliche Arbeiten umfassen.

Rußland.

Für Nikolaus empfing in Bardosje Selo den japanischen Prinzen Kuni nebst Gefolge. Nach dem Empfange fand ein Frühstück statt, an dem u. a. auch der Minister des Auswärtigen, der vielgenannte Tswoliski, teilnahm. Zur Erinnerung an den Besuch bekam der japanische Prinz vom russischen Zaren einen hohen Orden.

Der Minister des Auswärtigen, Tswoliski, hat seine geplante Reise ins Ausland vorläufig verschoben.

Amerika.

In Südamerika gab's wieder einmal eine Verschwörung. Diesmal aber nicht in Venezuela, sondern in der Republik Ecuador. Die dortige Regierung hatte nämlich eine Verschönerung entworfen, die den Präsidenten Alfaro stürzen sollte. Die Polizei bekam aber rechtzeitig Wind von der Geschichte, so daß sie zahlreiche Verhaftungen vornehmen konnte. Die armen Sünder hatten nun ihrer Aburteilung, die ihnen wenigstens mehrere Jahre Kerker einbringt, wenn sie nicht gar erschossen werden. Wäre der Aufstand geglückt, so hätten sie am Staatsbruder und der heutigen Präsidenten an ihrer Stelle im Gefängnis.

Asien.

Über Petersburg laufen aus Nord-Perthien fortgesetzte beunruhigende Nachrichten ein. Die Turkmänen haben sich jetzt der Revolution angeschlossen und das ganze Land befindet sich in offenem Aufstand. Überall kommt es zu blutigen Zusammenstößen. (Ein klein wenig wird man von dieser russischen Darstellung schon abziehen dürfen. Denn Rußland hat Interesse daran, die Sache so schlimm wie möglich darzustellen, um sein heabsichtigtes Eingreifen in die persischen Angelegenheiten vor Europa besser rechtfertigen zu können.)

Von Nah und fern.

Brig August Wilhelm von Preußen als „Handlanger“. Vom kürzlichem Aufenthalt des Prinzen August Wilhelm von Preußen auf Schloss Glücksburg in Holstein wird folgendes Geschichtchen berichtet. Auf einem Spaziergang nach Rotenhaus kam der Prinz an einem Hause vorbei, wo das Strohdach erneuert wurde. Der im hohen Alter stehende Besitzer brachte dazu das Dekumaterial den Dachdeckern hinaus. Nachdem der Prinz eine Weile zugehört hatte, meinte er zu dem leuchtenden Alten, er sei bedeutend jünger und wolle ihn ablösen. Nach einigem Sträuben gab der Alte das schließlich zu, und der Prinz begann mit der Arbeit. Als er einige Tragen nach oben befördert hatte, kam in einer Postkutsche die Prinzessin Auguste Wilhelm heran, was zur Folge hatte, daß der prinzipliche „Handlanger“ erkannt wurde. Nach Aufnahme eines Gruppenbildes von sämtlichen Anwesenden fuhr das Prinzenpaar von dannen.

Die Pest in Deutsch-Ostafrika. Nach einer Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika sind im Bezirk Ruansa etwa sechzig Todesfälle an Pest vorgekommen. (Im Südrande des Viktoriasee liegen alte Pestherde, in denen die Epidemie von Zeit zu Zeit immer wieder aufflackert.)

Ein schwerer Bauunglück ereignete sich beim Neubau der von der Reichsberger Handeltammer ausgeführten Spinnereihalle in Reichenberg. Durch den Einsturz der Betondecke des dritten Stockwerkes wurden auch die darunter liegenden Decken durchschlägen und schwerer Schaden angerichtet. Zwei Arbeiter wurden verletzt.

Wandlungen des Glückes.

1) Roman von Luise Voigt.)

Es hatte längst sieben Uhr geschlagen. Trotz der strengen Kälte herrschte ein reges Treiben in den von mächtigen Gastdabellern erleuchteten Straßen der Hauptstadt. Unaufhörlich rollten elegante Equipagen, Kaleschen und vornehme Autos hin und her, um ihre Insassen in die verschiedenen Theater und Konzerte zu bringen. Auch die Wagen der Straßenbahn und die Omnibusse waren überfüllt.

Die Temperatur war im Laufe des Abends berast gefallen, daß die hohen Spiegelgehäusen der reichen, prächtig geschmückten Verkaufsläden sich mit einem durchsichtigen Gischleier bedeckt hatten, und daß die weiße Schneehülle der Erde bei jedem Schritt vernehmlich klirrte.

Da verließ ein junger Mann eilenden Schrittes eines jener palastähnlichen Gebäude der Ringstraße. Gewandt bahnte er sich den Weg durch die wogende Volksmenge und trachtete so schnell wie möglich vorwärts zu kommen. Nachdem er eine geraume Zeit durch die belebte Straße gegangen war, bog er in eine Seitenstraße ein, die er gleichfalls schnell durchschritt. Er erreichte nun einen abgelegenen Teil der Vorstadt, der um diese Zeit schon sehr ruhig und beinahe menschenleer war. Am äußersten Ende desselben lag ein hohes, schmales Gebäude; zu diesem lenkte der junge

*) Unberechtigt Nachdruck wird verfolgt.

Mann seine Schritte und trat einige Augenblicke später in die düstere, mattbeleuchtete Einfahrt desselben. Frisch angelegene Einrichtungsstücke lehnten rings an den Wänden und deuteten darauf hin, daß sich im Erdgeschoss wohl die Werkstatt eines ebrämen Schreinermeisters befände. Eine enge steinerne Treppe führte in die oberen Stockwerke.

Schnell eilte der junge Mann dieselben hinan und gelangte, ohne sich um die lauten Stimmen, die aus einer Türe des ersten Stockwerkes drangen, zu kümmern, in die dritte Etage des Hauses, das, wie man sah, viele kleine Mietparzellen unter seinem Dache beherbergte.

Er öffnete daselbst eine der Stiege gegenüberliegende Tür und trat mit freudlichem Gruße in ein kleines, einfach eingerichtetes Wohnzimmer. Eine alte Frau sah stridend in der Nähe des Ofens, in dem ein kleines Feuer lustig brannte, auf einem dunklen Leberjosa. Auf dem weißgebedeckten Tische vor ihr stand die Lampe. Sie erhob sich rasch und rief, dem Eintretenden herzlich zuzukommen:

„Kommt du endlich nach Hause, lieber Oskar, es ist heute schon recht spät geworden, wo warst du denn so lange?“

Der junge Mann, der sich indessen seines Winterrodes entledigt hatte, streckte ihr beide Hände entgegen, indem er sagte:

„Ich komme direkt aus dem Kontor, Verzeihung, und darum habe ich mich länger aufgehalten als gewöhnlich. Du hast doch nicht etwa mit dem Abendbrot auf mich gewartet?“

„Natürlich habe ich das getan, denn ich

wachte ja, daß du nicht allzulange fortbleiben würdest. Nun sehe dich aber, lieber Oskar, ich gehe nur in die Küche, und in wenigen Augenblicken soll unsre frugale Mahlzeit bereit sein.“

Mit diesen Worten verließ sie das Gemach, um jedoch bald darauf wieder einzutreten.

Einem einfachen, altertümlichen Kasten entnahm sie hundertmalte Teller, Messer, Gabeln, eine Schale mit frischer, goldgelber Butter, zwei geschliffene Gläser und eine Flasche dunkelroten Weines. Dies alles ordnete sie zierlich auf dem Tische und ging dann wieder für einen Moment in die Küche, um gleich darauf mit einer Schüssel dampfender Kartoffeln wieder einzutreten. Mit freudlichem Blick folgte der Sohn jeder Bewegung der alten Frau, aus deren milde, lauten Jagen große Verzeigung sprach. Sie trug ein einfaches Hauskleid; silberweiße Locken umrahmten, von einem schwarzen Spigenhaubechen leicht zurückgehalten, ein zartes Matronengesicht, das auch heute noch an die Schönheit der Jugend gemahnte. Ihr Sohn sah ihr sehr ähnlich. Es fanden sich ihre feinen Züge leicht in seinem männlich häßlichen, von einem dunkelblonden Schnurrbart gezierter Antlitz wieder. Auch ihre tiefblauen Augen hatte er geerbt, nur waren die feiner leuchtender und einen Schatten dunkler.

„Auf dein Wohl, Mutter!“ sagte der junge Mann, lächelnd das volle Weinglas an seine Lippen sühnd; dann aber bräute er die alte Frau leicht auf das Sofa, vor dem sie noch immer stand, nieder und nahm auf einem Rohstisch ihr gegenüber Platz.

„Wie prächtig mir heute die Kartoffeln

schmecken.“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, die frische Luft hat mir Hunger gemacht.“

„Nun, dann lange nur wader zu; mich freut es immer, wenn ich sehe, wie das Wenige, was wir haben, dir genügt, und wie beschneiden deine Ansprüche sind im Vergleich zu denen anderer junger Leute in deinem Alter und in deiner Stellung.“

„Nun, ich möchte wirklich nicht, was ich noch mehr fordern könnte, ich bin gesund, habe eine liebe, gute Mutter, ein trautes, gemächliches Heim, was fehlt mir da. Luxus und Aberschaf haben mich nie gelockt.“

„Und doch hast du diese beiden täglich vor Augen im Hause deines Chefs.“

„Dafür ist eben Herr Wamfeld Millionär und ich ein einfacher Kontorist. Ich danke dem Geschick, daß es mir das geschenkt hat, was ich habe, und es fällt mir nie ein, diejenigen zu beneiden, die mehr haben als ich. Ich bin jung, habe arbeiten gelernt, und weiß, daß ich auf mich selbst, auf mein eigenes Können und Wissen angewiesen bin; ich weiß aber auch, daß ich noch sehr viel lernen muß, um meine Lebensaufgabe als Mann vollständig zu erfüllen. Und ich werde lernen, Mutter, du sollst sehen, daß dein Sohn nie auf halbem Wege stehen bleiben wird.“

„Das weiß ich schon jetzt, Oskar; denn du hast von Kindheit an eine harte Schule durchgemacht. Entbehrung hat dich groß gezogen, und das ist eine Lehrmeisterin, die den Charakter stählt.“

„Du irrt, Mutter; nicht Entbehrung, sondern treue, aufopfernde Liebe hat mich erzogen. Ich